



BETENDER RUF

Und jedes Wesen – so erzählt uns der Betende Ruf – ist ein Projekt, eine Gabe, eine Notwendigkeit und eine Ressource für das Verstreichen des Lebens.

Es wäre und ist für unseren Verstand schwierig, täglich ein Wesen, Hunderte von Wesen zu entwerfen ... damit sie in ein Projekt passen, das wir unweigerlich als „göttlich“ bezeichnen. Damit ist gemeint, dass das, was wir Glück, Unvorhersehbarkeit und Überraschung nennen ... insofern in Ordnung ist, als es unsere Unwissenheit anerkennt. Doch auf einer betenden Ebene lautet die Erkenntnis, dass jedes Wesen unverzichtbar und notwendig ist.

Und uns bleibt nur zu denken, dass dies einer unendlichen Fähigkeit entspricht, einem Mysterium: dem Schöpfer Mysterium.

Dies mag wie ein verlockender Vorschlag erscheinen, doch jeder Betende Ruf ist ein Ruf an unser Bewusstsein, ein Ruf an unseren Daseinsverlauf. Und folglich hat er eine Anwendung.

Und so kommt es, dass wir denen begegnen, den anderen, denen jenseits, den Nahen, den Fernen...; und wenn wir nicht nur der Idee der Menschheit, nicht nur dem Menschlichen, sondern dem Lebendigen begegnen, dann müssten wir, wenn wir diesen betenden Vorschlag anwenden, unsere Wahrnehmung, unsere Beziehung zu unserer gesamten Umgebung verändern – ja –, in der nichts überflüssig wäre; in der alles unverzichtbar und alles notwendig ist.

Wir würden so das Angemessene auflösen, das, was ich brauche, das, was ich nicht will, das, was mir gefällt, das, was mir nicht gefällt, das, womit ich einverstanden bin, das, womit ich nicht einverstanden bin...

Und das bedeutet natürlich nicht, dass ich meine Bewertungen, meine Neigungen, meine ... nicht wahrnehme. Doch es ist etwas anderes, ob ich, wenn ich jemandem oder etwas oder einer Situation gegenüberstehe, davon ausgehe, dass das Pech war oder dass derjenige der Böse ist oder dass derjenige der Gute ist, oder ob ich davon ausgehe, dass derjenige unverzichtbar und notwendig ist.

Dass es seinen – sagen wir – „Daseinsgrund“ hat, der sich zweifellos unserer kognitiven Fähigkeit entzieht.

Es hat also durchaus eine unmittelbare Anwendung.

Und diese unmittelbare Anwendung bedeutet: erforschen, suchen, entdecken, lernen, üben, durchhalten, hoffen ...

Und das wird es uns ermöglichen, dass **die Qualität** – die Qualität – und **die Wärme** unserer Erfahrungen mit dem Bekannten, dem Unbekannten, dem Freund, dem Feind, dem Irrtümlichen, dem Treffsicheren ... all diese Einordnungen, die wir gewöhnlich vornehmen, sich aufzulösen beginnen und wir anfangen, universelle Antworten zu geben.

Es ist offensichtlich, dass Konfrontation und Kampf in dieser Sichtweise keinen Platz haben. Denn jener, der böse, gut, mittelmäßig oder durchschnittlich ist, ist eine Inspiration, die aus dem Schöpferischen Mysterium hervorgegangen ist. Und er ist das Schöpfer Mysterium in Menschengestalt. Und er ist Träger der Botschaft durch sein Dasein, sein Tun, sein Denken.

Tatsächlich führt uns dieser ganze Prozess dazu, allem Lebendigen gegenüber **Respekt** entgegenzubringen.

Da es sich um eine Darstellung, einen Ausdruck, ein Zeichen des Schöpfer Mysteriums handelt, hat es seinen Sinn, seine ... Transzendenz.

Und das, was „uns berührt“ (*span.:* ‚algo que nos toca‘) – obwohl uns alles berührt, aber das, was uns im Sinne der Wahrnehmung, des Bewusstwerdens berührt –, ist das, was geschehen muss.

Und das setzt voraus, dass wir, neben dem Akzeptieren und der Selbstakzeptanz, unsere Kräfte und Tugenden erforschen und entdecken können, welche das Extrakt unserer **Präsenz** ausmachen.

Spekulationen, Vorurteile, Kontroversen, Spannungen wären nutzlos... Vielmehr würden wir die Tugenden, die Umstände und die Ereignisse, die sich uns bieten, erforschen und – effektiv und emotional – versuchen, ihnen einen Sinn zu geben. Und natürlich sogar: Wenn es etwas gibt, das keinen Sinn ergibt, ist das eine Form von Sinn.

„Ich fühle Anziehung oder ich fühle keine Anziehung, aber ich fühle.“ Nun ist das Fühlen mehr oder weniger eine umstandsbedingte Frage, die nicht die Bedeutung hat, die man ihr gewöhnlich beimisst.

Und so wenden wir gewöhnlich unsere Strukturen, Dogmen, Standpunkte und all die anderen Protokolle an. Ja: Jedes Wesen wird zu einem Protokoll, das, wenn es mit einem anderen übereinstimmt, gut ist; wenn nicht, entsteht Spannung, entsteht das Bedürfnis, sich durchzusetzen.

Aber wir sind kein Protokoll. Diese Entwicklung ist die Folge einer Haltung der Kontrolle, der Herrschaft, der Manipulation, der Unterdrückung; jener Haltung, dass „alle gleich“ seien.

Nein. Es scheint doch ganz offensichtlich, dass **wir nicht gleich sind**. Aber es stellt sich heraus, dass der Ansatz für ein „friedliches Zusammenleben“ darin besteht, dass **wir alle gleich sind**. Dabei wissen wir doch, dass wir es nicht sind. Das ist ein großer Widerspruch.

Natürlich bedeutet das Individualisieren, das Personalisieren ... nicht gerade eine außerordentliche Anstrengung, aber doch eine Haltung, in den Ursprung einzutauchen, mich in den inneren Kern des anderen zu versenken – und umgekehrt –, um die Gemeinschaft mit dem Geschaffenen, die Gemeinschaft mit dem Mysterium zu entdecken.

Das „Alle sind gleich“ vereinfacht zweifellos die Beziehung.

Und wie wir gerade gesehen haben: Wenn es einen jungen Salvadorianer gibt, der „etwas zu tun hatte“ mit... – im Sinne einer Freundschaft – mit einem anderen, der einer Fraktion angehörte, dann werden bei der Beurteilung dieses jungen Mannes, eines anderen... – so bis zu einer ganzen Menge: etwa 500 – sie alle... als eine Gruppe beurteilt. Warum sollten sie die Beteiligung an dem, was geschah, individuell und persönlich nach jedem Einzelnen unterscheiden? Nein:

.- Wer hat das getan? Ein Spanier?

.- Ja.

– Na dann nehmen wir doch alle Spanier in der Gegend, stellen sie vor Gericht und verurteilen sie zu sieben Jahren Zwangsarbeit ... oder dazu, innerhalb von 15 Tagen Englisch zu lernen – ja, und zwar sieben Stunden am Tag.

.- Aber hören Sie mal, was dieser Herr da getan hat... erstens haben wir daran nicht teilgenommen – würde jemand sagen.

.- Nein, nein, nein. Das ist egal. Ihr seid Spanier, und damit hat sich's.

Es gibt einen berühmten Satz des Befreiers Amerikas, Simón Bolívar, der Bukeles Doktrin sehr gut zum Ausdruck bringt. Er äußerte oder sagte: *„Spanier und Kanarier, rechnet mit dem Tod, auch wenn ihr unschuldig seid!“*

Das war's. Von da aus geht es weiter zu: *„Juden der Welt, rechnet mit der Auslöschung, auch wenn...“*. *„Rohingya der Welt, rechnet mit Eurem...“*

Und so können wir verschiedene Bevölkerungsgruppen aufzählen, die man zu vernichten versuchte. Einige – wenn wir die Geschichte Revue passieren lassen – gelang es, sie „verschwinden“ zu lassen – in Anführungszeichen.

Das voreilige und das **übereilte** Urteil sorgen für „Gleichmacherei“. Und obwohl es heute Tendenzen gibt, bestimmte Situationen zu personalisieren, bleibt es nicht weniger wahr, dass sich die Verallgemeinerung wie ein Gesetz durchsetzt.

„Vor dem Gesetz sind alle gleich.“

Das Gesetz von wem? Welches Gesetz?

Diese Überlegungen können uns für einen Moment zu der Annahme verleiten, „dass es ein Akzeptierender“ jedweder Beleidigung, Verleumdung oder Aggression sei, weil es ja von einem unverzichtbaren und notwendigen Wesen ausgeht... Irrtum.

Respekt, ich spreche, ich bringe in Einklang, ich vergleiche, ich finde einen Konsens, ich entscheide...

Gleichzeitig ... – mal sehen, ob es so besser ankommt – während uns das Geschehen zeigt – gemäß dem Schöpfer Mysterium, gemäß dem Betenden Ruf –, dass jedes Wesen ein Ausdruck dieses Mysteriums ist, ist jedes Wesen zugleich ein befreites, befreiendes Wesen.

Und so muss jeder auch diese Eigenschaft unserer ungewöhnlichen und **einzigartigen** Präsenz in sich aufnehmen.

Wir sind befreite, befreiende Präsenzen. Befreit von einem Schöpfer Mysterium. Befreiend in der Ausübung unserer Übermittlung. Und das führt uns dazu, transzendent zu sein. Und das führt uns dazu, zu bemerken, dass wir „glückliche Fügung“ sind, weil wir aus diesem Ausdruck des Mysteriums stammen.

Also: glückliche Fügung, einzigartig, befreit, unverzichtbar und notwendig.

Voilà! Eine mehr als interessante Mischung. Denn darüber hinaus ist die Position eines jeden transzendent.

Das stellt uns zweifellos vor eine mysteriöse Verantwortung, die, wenn man es so hört, wie eine Last erscheinen könnte:

„Wie gut lebt es sich doch, ohne an irgendetwas zu denken, einfach zu tun, was man will!“ „Egal, ob 8 oder 20, schließlich, wenn am Ende...“ und noch vier weitere Dinge. Aber dieses ganze Arsenal ist veraltet. Ja, denn es erschöpft sich so schnell(!), es verzweifelt so schnell(!), dass ihm nur noch der Kampf bleibt, um an jenem Kriterium festhalten zu können, an dieser deterministischen und... vulgären Haltung, dass „alles überflüssig ist, außer mir“, dass „alles benutzt und weggeworfen werden kann“!

Ja; vulgär, denn sobald ich die Ähre eines Getreides sehe, sobald ich den Eifer einer Ameise sehe, sobald ich das Gebrabbel eines Kindes sehe, sobald, sobald, sobald ich das sehe ... kann ich das Staunen nicht unterdrücken, kann ich den Seufzer nicht unterdrücken.

Wenn ich betrachte, dass ein Wal von mehreren Tonnen Gewicht, der sich von „Plankton“ ernährt – dem gleichen Grundelement, aus dem Erdöl entsteht –, nur davon, und der in der Lage ist, einen unglaublichen Sprung über die Meeresoberfläche auszuführen, nur aus dem Drang heraus zu spielen, seine Präsenz zum Ausdruck zu bringen ... – so schlussfolgern wir –; der in der Lage ist, kilometerweit zu schwimmen, um den Ort der Paarung zu erreichen ...

Es ist unvermeidlich, dass wir Vergleiche anstellen. Wir brauchen Kohlenhydrate, Proteine, Fette, Mineralien... Meine Güte! Und wenn wir, um uns zu paaren, so viele Kilometer zurücklegen müssten... wären wir nicht mehr die, die wir sind. Nein. Auf keinen Fall, auf keinen Fall!

Und wir sind... – nun ja, unter uns gesagt – wir sind intelligent.

Wie würde beispielsweise die „Sprache“ zwischen einer Ceiba und einer Zeder – zwei Baumarten – aussehen, wenn es um die Menschen geht, die dort in diesen Wäldern unterwegs sind?

Da wir wissen, dass sie intelligent sind, führen sie sicher einen Dialog, in den wir irgendwann einbezogen werden, da unser Einfluss auf sie – auf dieses Pflanzenreich – **enorm** ist.

Nein, nein. Zu diesem Zeitpunkt des Films tun die Wale – die ebenfalls intelligent sind – das nicht... Nicht einmal die Delfine, die anscheinend Laute von sich geben, die sagen... nein. Wir wissen nichts über die Meinung anderer Lebewesen über uns. Die Meinungen über uns kommen von anderen von uns.

„Die Meinungen über uns stammen von anderen von uns.“

Ah! Nicht sehr objektiv, oder?

Eher.

Und so beschreibt uns der „Betende Ruf“ – mehr als dass er uns definiert – als Wesen, die wir uns auf eine andere Weise einbeziehen müssen, als wir es gewöhnlich tun.

Und so sind wir einzigartig, unverzichtbar, notwendig, vorgesehen, transzendent, befreiend, befreit...

Und jeder mit seiner ganz besonderen Nuance. Auch wenn wir alle aus dem Ausdruck einer grundlegenden Matrix hervorgehen.

Das Ausleben meiner Einzigartigkeit führt mich zu Respekt und Achtsamkeit gegenüber meiner Umgebung.

Meine Unentbehrlichkeit und Notwendigkeit führen mich zu einer zuvorkommenden Zeugnisverantwortung.

Meine Befreiung führt mich zur Aufrichtigkeit.

Meine vorsehungsvolle Funktion führt mich zum Dienst.

Meine Transzendenz führt mich zur Bewunderung, zur Suche und zum Staunen über das Leben, über das Leben selbst.

Und das praktiziere ich **ständig**. Und das ist die Praxis, die **mir** das Leben **schenkt**.

Ich höre auf, eine Nummer, ein Protokoll, eine Gewohnheit zu sein, und werde zu dieser Ausnahme ... mit all diesen Eigenschaften.

Die weder theoretisch noch erfunden sind! Sie sind von offenbarter Präsenz und überzeugender Evidenz.

Verliere dich nicht in der Täuschung von Wissen, Macht, Herrschaft, Befehl, Vernunft und Zwang.

Das ist die Quelle des Schmerzes, der Wunde, der unvermeidlichen Zerstörung.

Wir sind keine zerstörerischen Wesen, wir sind konstruktiv.

Und im Wissen, dass „Unsere Hilfe – unser betendes Bekenntnis mit dem Bewusstsein, Schöpfer Mysterium zu sein, als unbedeutendes Zeichen des Staunens über alles Geschaffene – der NAME von ist“, werde ich stets die Mittel für jede Eventualität haben.

Und so werde ich in der Ruhe, in der Gelassenheit, in der erstaunlichen Geschichte des Lebens verweilen.

„Zu leben.“

Amen
